Schulen ermöglicht und viele deutsche Schulen mit Lehrmitteln versehen. In Steiermark wurden die Gemeinden Kappel bei Arnfels, Lugatz, Roßwein und Sauerbrunn, welche deutsche Schulen errichten, namhaft unterstützt, im Südtirol errichtete man deutsche Kindergärten zu Salurn und Leifers. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich auf fast 1200 erhöht, die zusammen 120,000 Mitglieder zählen und jährlich fast 300,000 fl. aufbringen. Am geringsten ist die Betheiligung am deutschen Schulverein noch in Tirol, wo erst auf je 30,000 Deutsche eine Ortsgruppe kommt; am stärksten wird der deutschnationale Verein in Böhmen und Mähren unterstützt, wo schon auf je 4—5000 Deutsche eine Ortsgruppe entfällt. Der vom Deutschen Schulverein in Wien herausgegebene Kalender auf das Jahr 1887 hat sehr starken Absatz gefunden, so daß nur noch wenige Hundert Exemplare vorhanden sind.

* Die „Livländische Gouvernements-Zeitung" veröffentlicht folgende Kundgebung:

„Der Herr Verweser des Justizministeriums theilt mir (dem Gouverneur. Red.) mit, daß er in der von mir angeregten Frage, in welcher Sprache die Landgerichte, Kreisgerichte und übrigen Justizinstitutionen mit den bäuerlichen Institutionen: Gemeindeverwaltungen und Gemeindegerichten, zu correspondiren haben, dahin Verfügung getroffen habe, daß die bezeichneten Justizinstitutionen in solcher Art Correspondenz entweder die Reichssprache (das Russische) oder die örtliche Mundart (das Lettische oder Esthnische), keineswegs aber die deutsche Sprache zu gebrauchen haben. Wenn eine solche Ordnung sich für die Justizbehörden als beschwerlich erweisen sollte, so können sie sich mit ihren Forderungen in deutscher Sprache an die Kirchspielsgerichte wenden, welche dieselben den Gemeinde-Institutionen entweder in russischer Sprache oder in der örtlichen Mundart zu übermitteln haben. Da die Justizbehörden die einzigen waren, welche in ihrer Correspondenz mit den Gemeinde-Institutionen die deutsche Sprache gebrauchten, so schreibe ich, indem ich die Verfügung des Herrn Verwesers des Justizministeriums bekannt mache, den Kirchspielsgerichten vor, dieselbe den ihnen anvertrauten Gemeinden kundzugeben, wobei ich hinzufüge, daß infolge dieser Anordnung weder in den Gemeindeverwaltungen, noch in den Gemeindegerichten ein einziges, weder ein-, noch ausgehendes deutsches Schreiben vorhanden sein darf, und wenn ein derartiges Schreiben von irgendwoher an die Gemeindeverwaltung oder das Gemeindegericht gelangen sollte, ein solches Schreiben zurückzusenden ist."

* Das beabsichtigte bulgarische Rundschreiben ist unterblieben, dagegen wurden die Vertreter der Mächte von Natschewitsch mündlich davon unterrichtet, daß die bulgarische Regierung den Türken niemals Hoffnung auf die Annahme des Dadian von Mingrelien gemacht hat, dessen Wahl unmöglich sei.

* Zur inneren Lage in Frankreich schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten":

Wie mißlich es um die wirthschaftliche Lage der französischen Arbeiterbevölkerung trotz aller schönen volksfreundlichen Verheißungen der Republikaner bestellt ist, zeigt die schlichte, aber deshalb nicht minder betrübende Thatsache, daß der Bettel in Paris und den anderen großen Industriecentren des Landes überhand nimmt. Massenhaft strecken junge, gesunde, kräftige, arbeitsfähige und arbeitslustige Männer die Hand nach Almosen aus, weil ihnen die Beschäftigung nicht nur innerhalb ihres Berufes, sondern überhaupt mangelt und keine Aussicht vorhanden ist, daß dieser Zustand der Dinge sobald einen Umschwung zum Bessern erfahren werde. Als das Schlimmste bei der Sache wird von allen einsichtigen, aber in dem wüsten Kampfe der parlamentarischen Intriguen und der Ränke des Fractionsegoismus nicht zur Geltung kommenden Volkswirthen beklagt, daß die Arbeiter, statt sich auf den Boden der realen Thatsachen zu stellen und von dieser Grundlage aus ein Zusammenwirken mit den öffentlichen und privaten Arbeitgebern anzubahnen, gänzlich kritik- und urtheilslos, einem blinden Heerdentriebe folgend, zu Hunderttausenden in die Netze der plumpsten anarchistischen Agitation gerathen und so sich selbst immer tiefer in ihr Elend verstricken. Nicht mit Unrecht wälzt ein Pariser Blatt daher einen erheblichen Theil der Mitschuld an der Misère des Augenblicks den Arbeitern selbst zu. Denn das Schauspiel wiederholt sich fast alltäglich, in Paris wenigstens, daß, wo immer ein paar Hundert Arbeiter versammelt sind, um über ihre Lage zu debattiren, sie wie besessen irgend einem hergelaufenen Agitator Beifall klatschen, der ihnen zuruft, sie sollen vor allen Dingen die Reichen todtschießen, ihnen den Hals abschneiden, ihre Häuser anzünden und sie selbst darinnen rösten u. s. w. Mit solchen und ähnlichen Brandreden erreichen die Agitatoren ihren Zweck, indem die Versammlung auf den Köder unterschiedslos anbeißt. Der Pariser Industrie aber und den von ihr beschäftigten wirthschaftlichen Existenzen entgeht durch das unsinnige Gebahren der von den anarchistischen Agitatoren aufgehetzten Masse alljährlich ein Gewinn von vielen Millionen Francs. Dazu kommt, daß die besser situirte Minderheit der Pariser Einwohnerschaft selbst ähnliche Erörterungen anhört und darnach verfährt. Die Einen verlegen ihren Wohnsitz nach außerhalb, aus Furcht vor dem über ihnen hängenden Damoklesschwert der anarchistischen Vergewaltigung. Andere bleiben einstweilen zwar noch da, aber beschränken ihre Ausgaben und legen Ersparnisse an, um, wenn die neue Commune ihre Herrschaft antritt, die zur Flucht ins Ausland nöthigen Mittel zur Verfügung zu haben. Der Pariser Handel und Gewerbefleiß aber verfällt unter dem Alpdruck der allgemeinen Panik in den besitzenden Classen gleichfalls dem völligen Marasmus. Jede Woche bringt längere Concurslisten; die Ladeninhaber entlassen ihre Angestellten, die Arbeitgeber ihre Arbeiter; daraus folgt die Zunahme des Massenelends, und zunächst des Bettels. Der von gewissenlosen Agitatoren bethörte Arbeiter muß just bei denselben Reichen um Gaben ansprechen, die er in den Volksversammlungen regelmäßig massakrirt. Logisch ist das zwar nicht, aber echt demagogisch.

Leider fehlt es auch anderswo nicht an katilinarischen Existenzen, die nach Pariser Mustern agitatorisch thätig sind. Hoffentlich wird indessen eine ruhigere Ueberlegung den deutschen Arbeitern noch rechtzeitig die Augen öffnen und ihnen den Fallstrick zeigen, der hinter den Hetzreden unserer Demagogen verborgen liegt.

* Der spanische Kriegsminister läßt die an der französischen Grenze belegenen kleinen Festungen mit Kriegsbedarf, Mundvorrath und Geschützen versehen und hat mehrere Generale beauftragt, sich von dem Vertheidigungszustande derselben zu überzeugen.

* Die leitenden Kreise Englands werden nicht umhin können, ebenfalls ihr ernstestes Augenmerk den immer unerträglicher sich gestaltenden irischen Angelegenheiten zuzuwenden. Der Terrorismus, unter dem die irischen Pächter seitens der Nationalliga gehalten werden, stellt nachgerade die Grundlagen der öffentlichen Ordnung in Frage und muß zur völligen socialen Zerrüttung Irlands führen, wenn nicht auf irgend eine Weise durchgreifende und nachhaltige Remedur geschaffen wird. Die Agitation gegen die Landeigenthümer verfährt fast nach durchaus neuen Grundsätzen, während den Pächtern schlechterdings kein Mittel zu Gebote steht, sich dem auf ihnen lastenden Drucke zu entziehen und ihren Verpflichtungen gegen die Gutsherren nachzukommen, namentlich den fälligen Pachtzins abzuführen. Thatsächlich stehen die Sachen jetzt so, daß die Liga auf dem platten Lande unumschränkt herrscht und das Eigenthumsrecht der Grundherren momentan nur von theoretischem Werthe ist. Schon vor mehreren Monaten wurde das Programm des jetzigen No-rent-Feldzuges in dem officiellen Organ der extremen irischen Nationalpartei, dem „United Ireland", entwickelt und die Gesichtspuncte angedeutet, unter denen die Action nicht etwa gegen vereinzelte, besonders mißliebige Persönlichkeiten eröffnet, sondern gleichzeitig über ganz Irland verhängt werden könnte, wo immer die Nationalliga stark genug wäre, die Pächter zu vergewaltigen. Man nahm nicht das kleinste Blatt vor den Mund; es dauerte nicht lange, so trat Dillon, einer der energischsten Agitatoren, an die Spitze der No-rent-Bewegung und hat mit einem Erfolge gearbeitet, daß die Landliga fast unbestrittene Herrin der Situation in allen katholischen Grafschaften Irlands ist. Die Regierung hat einige schwache Anläufe, sich ihrer Haut zu wehren, gemacht, indem sie Schritte gegen Dillon unternahm und einige Meetings der Nationalliga verbot. Das reicht aber nicht hin, um den Gutsherren und Pächtern den Schutz zu gewähren, den sie für sich beanspruchen dürfen. Und es ist nicht abzusehen, wie man mit dem Terrorismus der Liga zu Ende kommen will, wenn man nicht zu ähnlichen Maßregeln seine Zuflucht nimmt. Bei der jetzigen Sachlage bleibt der Regierung nichts übrig, als beide Augen zuzudrücken und geschehen zu lassen, was zu hindern sie außer Stande ist. Darüber aber können Gutsherren und Pächter an den Bettelstab kommen und die Autorität der englischen Behörden vollends in die Brüche gehen. Deshalb muß das Bestreben der Regierung darauf gerichtet sein, das System des Despotismus der Landliga mit Stumpf und Stiel auszurotten. Erst wenn dies geglückt ist, kann sich das öffentliche Vertrauen wieder den legalen Behörden zuwenden.

* Laut Telegramm aus Buenos Aires haben die Wahlen der Provinz Buenos Aires am Sonntag stattgefunden. Paz ist zum Provinzial-Gouverneur gewählt worden. Er wird eine versöhnliche Politik gegenüber der Nationalregierung inauguriren.

Aus Frankreich.

* Alle Nachrichten, welche aus Paris vorliegen, melden übereinstimmend, daß die diesmalige Ministerkrisis ganz Frankreich in einer Weise erregt, wie es schon lange nicht der Fall gewesen. Die Gründe dieser Aufregung sind für Jedermann leicht begreiflich, denn die gegenwärtige Ministerkrisis fällt ja in eine Zeitperiode, in der alle Welt von der Gefährdung des europäischen Friedens, ja geradezu von einem über kurz oder lang bevorstehenden großen Kriege spricht.

Die Krisis selbst ist bekanntlich noch nicht beendet, aber es ist jedenfalls höchst bezeichnend, daß man bereits in Paris den General Boulanger als den Nachfolger Freycinet's nennt. Es ist immerhin möglich, daß der Name des französischen Kriegsministers von seinen zahlreichen, revanchesüchtigen Freunden als Fühler gebraucht wird, aber schon der Hinweis auf den als Bramarbas bekannten Boulanger scheint ein Zeichen der wachsenden chauvinistischen Strömung zu sein, welche sich von Paris aus über ganz Frankreich zu verbreiten droht.

Trotz alledem ist es aber interessant, die Bestürzung zu beobachten, welche bei dem Ausbruche der Krisis fast alle politischen Parteien ergriffen hat. Die Vorgänge gelegentlich der Berathung des Finanzbudgets sind gewiß noch nicht vergessen, doch die Volksvertreter Frankreichs scheinen daraus keine Lehre gezogen zu haben. Sie glaubten das Spiel, welches sie mit Sadi Carnot getrieben, noch weiter fortsetzen zu müssen, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß es deshalb zu einer ernsten Krisis nicht kommen werde. Als die Kammer ihren Irrthum einsah, war guter Rath natürlich theuer, und viele Abgeordnete hätten bereitwillig ihr Votum geändert, wenn das noch gegangen wäre. Man wollte die Sache am nächsten Tage wieder gut machen und Herrn v. Freycinet gewissermaßen durch eine Vertrauens-Kundgebung versöhnen, aber diese Absicht ist nicht zu Stande gekommen, ja das Ministerium beharrte auf seinem Rücktritt, trotz der gegentheiligen Rathschläge des Präsidenten Grévy. So liegen die Dinge im Wesentlichen auch noch heute, und die bisherigen vergeblichen Versuche, irgend einen passenden und willigen Nachfolger für Freycinet ausfindig zu machen, haben die Situation schwerlich geklärt.

Ueber die denkwürdige Kammersitzung, in welcher die Ministerkrisis zum Ausbruche kam, sowie über diese selbst bringen die Pariser Blätter noch eine Menge Einzelheiten. So heißt es unter Anderem, daß Freycinet bei dem Bekanntwerden des Abstimmungs-Ergebnisses rasch die Gesichtsfarbe wechselte. Zuerst bedeckte Leichenblässe sein Gesicht, die plötzlich in eine dunkle Röthe umschlug. Auf des Präsidenten Grévy Bitten, wenigstens 24 Stunden mit dem Entlassungsgesuche zu zögern, erwiderte Freycinet mit einer energischen Geberde: „Pas une minute!" Die anderen Minister stimmten dem Entschlusse des Premiers zu. Von den 87 radicalen Abgeordneten, welche im Verein mit der Rechten die Niederlage des Ministeriums zu Stande brachten, bedauern, wie wir bereits erwähnt, schon heute viele ihr Votum, besonders deshalb, weil sie ihren Liebling Boulanger mit in den Fall verwickelt haben. Großen Aerger verursachte Freycinet auch die Haltung der Opportunisten. Die Führer dieser Partei hatten nämlich genau die Zahl von Mitgliedern der Fraction zur Stimmenenthaltung abcommandirt, um der Opposition den Sieg in die Hände zu spielen. Unmittelbar nach dem Schluß der Kammersitzung traten Ferry, Raynal, Rouvier, Arène u. A. zu einer Berathung zusammen, wohl im Hinblick auf die eröffnete Minister-Erbschaft. — Die radicale Partei war ganz besonders händelsüchtig und reizbar. Die Abgeordneten derselben kamen in die Kammer von einer lärmenden Manifestation zurück, welche am Grabe des Republikaners Baudin stattgefunden, der am 3. December 1851 auf einer Barrikade im Faubourg St.-Antoine gefallen ist. Die Köpfe der Radicalen waren daher schon erhitzt und ihre Stimmung eine erregtere, als dies in normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Von Clémenceau erzählt man, daß er nach der Abstimmung in den Couloirs geäußert habe: „Da die Regierung fortwährend von Reformen spricht, dieselben aber in keinem Zweige der Verwaltung einführt, so habe ich gegen das Ministerium gestimmt."

Was die Union der Linken betrifft, so gab dieselbe in einer Versammlung ihre Geneigtheit zu erkennen, mit den anderen Gruppen der republikanischen Parteien sich wegen Aufstellung eines gemeinsamen Programms zu verständigen, auf welchem es möglich wäre, eine regierungsfreundliche Mehrheit zu gründen. Die Versammlung beauftragte das Bureau ein solches Programm zu entwerfen. Fast gleichzeitig fand eine Versammlung der radicalen Linken und der äußersten Linken statt, in welcher beschlossen wurde, daß das Bureau, dieser beiden Gruppen sich mit dem der Union der Linken bezüglich der Ministerkrisis verständige, da es sich um das Allen gemeinsame Interesse der Republik handle. In dieser Angelegenheit werden schon im Laufe der nächsten Tage weitere Verhandlungen stattfinden.

Was für ein Ministerium Grévy auf den Platz bringen wird, bleibt abzuwarten. Bemerkenswerth sind die Aeußerungen der englischen Blätter über die französische Ministerkrisis. Dieselben halten den Franzosen in spöttischem Tone vor, daß es außer dem vom Auslande vielgeschmähten England doch auch noch andere Länder gebe, in denen die große Unsicherheit der inneren Politik verhängnißvolle Folgen in der Gesammtpolitik des Landes nach sich ziehe. Aus der französischen Ministerkrisis will die englische Presse auch den Beweis der Nothwendigkeit folgern, daß England in der egyptischen Angelegenheit unbeirrt seinen Weg gehen müsse und sich an die Drohungen auswärtiger Minister gar nicht zu kehren brauche, deren Amtsthätigkeit nur von heute bis morgen dauere. Die französischen Blätter haben in dem großen Wirrwarr, welcher durch die Ministerkrisis in der inneren Lage Frankreichs eingetreten, noch nicht Zeit gefunden, auf die hämischen Bemerkungen der Londoner Presse zu antworten, aber zu einer Verständigung über die egyptische Frage dürften letztere jedenfalls nicht beitragen.

Vermischtes.

— Einem auf der XXVII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Coblenz gehaltenen Vortrage von Dr. H. Müller-Thurgau über das Werden des Weines entnehmen wir folgende interessante Stelle:

Treten wir an einem sonnigen Tage in einen Weinberg; Alles ist ruhig, scheinbar leblos, und dennoch arbeiten Millionen von kleinen Fabriken, allerdings ohne Dampf und ohne viel Geräusch. Es sind die grünen Blätter des Weinstockes. Aus zwei einfachen Substanzen, welche an und für sich keinen hohen Werth besitzen, nämlich aus Kohlensäure und Wasser, erzeugen hier Stärke, ein Stoff, der gewissermaßen die Grundlage der ganzen organischen Welt darstellt. Trotz der gewaltigen Fortschritte der organischen Chemie sind die Menschen noch nicht im Stande, diese der Pflanze so leicht werdende Fabrikation nachzuahmen.

Jene Ruhe, mit der die Pflanze diese wichtige Thätigkeit vollbringt, verführt uns leicht, sie für leblos, wenigstens für unthätig anzusehen; aber unaufhörlich saugen die Wurzeln aus der Erde Wasser auf und führen es den Blättern zu, und diese entziehen den ganzen Tag der umgebenden Luft Kohlensäure und vereinigen diese beiden Rohstoffe wohl nach verschiedenen Umwandlungen in das werthvolle Endproduct, die Stärke. Man hat bestimmt, daß ein Quadratmeter Blattfläche 20 Gramm und mehr Stärke in zehn Stunden darstellt, daß also die tägliche Production eines Morgens Weinberg viele Kilogramm beträgt.

Allerdings ist zu diesen angestrengten Arbeiten, zu dieser Fabrikation auch Kraft nothwendig, und hierzu wird weder Dampf- noch Wasserkraft benutzt, sondern eine Kraftquelle, die der Mensch ebenfalls noch nicht genügend auszunutzen versteht; ich meine jene Kraft, welche die Sonne in ihren Strahlen der Erde zusendet. Nur das vom Licht getroffene Rebenblatt stellt Stärke her; während der Nacht ruht diese Arbeit. Aber deshalb ist nicht jegliche Thätigkeit aufgehoben. Schon während des Tages wird ein Theil der Stärke in Zucker umgewandelt und in den Stock geführt, und während der Nacht schreitet dieser Vorgang weiter. So kommt es, daß am Abend die Blätter noch mit Stärke gefüllt, am Morgen dagegen meist entleert sind. Die Nachtzeit ist deshalb für den Weinstock nicht verloren, und sehr zweifelhaft dürfte daher der Erfolg sein, wollten wir versuchen, die Rebenblätter durch künstliche, z. B. elektrische, Beleuchtung auch in der Nacht zur Stärkebildung zu befähigen.

Der aus der Stärke gebildete Zucker wird nun im Weinstock zu den verschiedensten Zwecken benutzt: zum Wachsthum der Triebe und Blätter, der Wurzeln, Blüthen und Früchte; aber auch bei den in den Zellen sämmtlicher lebenden Rebentheile sich abspielenden Lebensvorgängen werden große Mengen von Zucker wieder in Kohlensäure und Wasser zerlegt. Auch der Zucker der Trauben, auf den es uns ja besonders ankommt, stammt, wie genaue Versuche bewiesen, aus den Blättern; es kann also nicht überraschen, wenn an Stöcken mit kranken Blättern die Trauben nicht mehr reifen.

Aufgabe des Winzers ist es nun, in den Kampf der verschiedenen Theile des Weinstockes um den vorhandenen Zucker einzugreifen, dafür zu sorgen, daß die Trauben nicht den kürzeren ziehen. Er wird deshalb darauf sehen, daß eine genügende Zahl gesunder Blätter am Weinstocke vorhanden ist, denn je mehr Blätter, desto mehr Zucker kann dargestellt werden, und aus einem zuckerreichen Stocke vermögen die Trauben ihren Bedarf leichter zu decken.

Doch wie in einem engen Raume eine zu große Zahl von Arbeitern sich nur hindert, so können auch an einem Weinstocke zu viele Blätter vorhanden sein; die oberen beschatten die tieferstehenden, und da diesen das nöthige Licht mangelt, hören sie auf, Stärke und Zucker zu bilden. Ja, sie entziehen sogar von letzterem dem Stocke, um ihren eigenen Bedarf zu decken, und wirken so gewissermaßen als Schmarotzer. Darum dürfen wir es als einen Hauptgrundsatz des Weinbaues betrachten, daß alle Blätter am Weinstocke dem Lichte zugänglich sein sollen. — Und in der That, wenn wir jetzt in die rheinischen Weinberge eintreten, dann können wir den Winzer bei einer Arbeit beobachten, welche in erster Linie den Zweck hat, das Uebermaß von Blättern zu entfernen. Dadurch, daß er die Gipfel der Triebe, sowie die in die Gänge überhängenden Schosse abbricht, verschafft er dem Licht Zutritt zu den unteren Blättern, welche, in der Nähe der Trauben stehend, am besten in der Lage sind, denselben Zucker zuzuführen, und dies auch thun, sobald ihnen das nöthige Licht zur Verfügung steht. Man nennt diese Arbeit das Gipfeln der Weinberge.

Es ist ein Beweis von der Einsicht der Winzer, daß in Deutschland der Weinbau nicht nach einer Schablone getrieben wird, sondern in den verschiedenen Bezirken ganz abweichende Zuchtmethoden und verschiedene Rebsorten zur Anwendung gelangen. In denjenigen Gegenden, wo man das Hauptgewicht auf Erzielung einer großen Menge legt, wo deshalb die Zeilen der Weinstöcke nahe aneinander gerückt und üppiger wachsende Rebsorten gepflanzt werden, da tritt natürlich schon früher eine Verdunklung der unteren Partien der Weinstöcke ein, und es wird deshalb schon zur Zeit der Blüthe eine Beschränkung des Laubwerkes vorgenommen, eine Arbeit, die man in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit abweichenden Namen belegt, u. a. als Kappen, Einkürzen, Bergwickeln bezeichnet.

Bei der Wanderung des Zuckers in die Traubenbeeren verhalten sich dieselben nicht etwa unthätig und werden vollgestopft, sondern von ihnen wird die Wanderung des Zuckers veranlaßt, indem sie auf denselben gewissermaßen anziehend wirken. Schneidet man z. B. ein Stück Rebholz mit einer daran hängenden Traube ab und stellt es in ein Wasserglas, so vermag die Traube das Holz in wenigen Tagen von Zucker und Stärke vollständig zu entleeren, und zwar geschieht diese Zuckerwanderung in die Beeren um so rascher, je wärmer es ist.

— Aus Kairo, 30. November, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Der Khedive hat sich in dem 19 Kilometer vom Südthore Kairos entfernten und durch eine eigene Eisenbahn mit der Hauptstadt verbundenen Schwefelbade Heluan einen kleinen Palast bauen lassen und verbringt ab und zu daselbst einige Tage. Hierdurch hat das bisher so einsiedlerische Wüstenstädtchen neues Leben gewonnen. Der Khedive, den frühere Gesundheitsrücksichten an diesen Platz fesseln, ist ein großer Liebhaber von Wüstenausflügen. Bei solchen Ritten, die ihn häufig auch durch bebaute Strecken des Nilthals führen, bedient sich Se. Hoheit abwechselnd des Dromedars und des Pferdes. Einen glänzenden Anblick gewährt der Aufzug, wenn das zahlreiche Gefolge mit Kamelen der edelsten Rasse beritten gemacht ist. Gewöhnlich macht der Khedive Streifzüge von zweistündiger Dauer in der Entfernung, wobei die zurückgelegte Strecke nicht selten einer ordentlichen Tagereise gleichkommt, denn diese Ritte werden stets im laufenden Trabe ausgeführt. Die Badeanstalten von Heluan sind im letzten Sommer durchweg erneuert und mit den vorzüglichsten Apparaten ausgestattet worden. Ein Deutscher, Herr Helpel, der seinen Pachtvertrag auf längere Zeit erneuert hat, bietet in seinem großen Gasthof alles auf, um den Aufenthalt fremden Besuchern angenehm zu machen. Die mit 30 Grad Celsius Temperatur hervorbrechenden Quellen hatten bisher keinen genügenden Abfluß, ein Sumpf war dicht bei den Badehäusern entstanden, der die herrliche reine Wüstenluft mit gefährlichen Fiebermiasmen zu schwängern drohte. Herr Helpel hat durch eine neue Canal-Anlage diesen Uebelstand aufs Gründlichste beseitigt, das Erdreich ist vollkommen trocken gelegt und das Binsendickicht wird ausgerauft. Heluan liegt nur 5 Kilometer vom Nil ab, aber bereits in völliger Steinwüste. In halbkreisförmiger Gliederung erheben sich hinter dem Orte die untersten Ausläufer des Gebirges der arabischen Seite und ein kurzer Spaziergang auf festem weißen Kalkstein führt den Besucher inmitten bizarr gestalteter Felsründen. Was in Kairo nur mit Aufwand vieler Mühe und nach lästiger Durchwanderung volkerfüllter Straßen ohne Ende zu ermöglichen ist, ein Spaziergang in der Wüste, das bietet sich in Heluan vor den Thüren des schönen, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestatteten Gasthofs. Die Quellen, deren Geruch sich im Orte durchaus nicht bemerklich machen, sollen an Schwefelgehalt alle Bäder derart in Europa übertreffen. Sie haben ihre Heilkraft besonders bei chronischen Rheumatismen und bei Gicht bewährt. In vielen Fällen tritt bei ihrem Gebrauch sofortige Besserung ein. Unsere Aerzte thun unrecht, wenn sie den zahlreichen Kranken, welche nach Egypten geschickt werden, die Hauptstadt selbst, die im Winter weder trocken genug ist noch hinreichend schöne Wohnungen darbietet, als Aufenthaltsort empfehlen. Bei Hautkrankheiten aller Art ist die Wirkung der Heluaner Bäder von durchschlagendem Erfolg, und das bedeutet für ein Land von dem Klima des 30. Breitegrades viel. Wie diese so freigebig von der Natur der leidenden Menschheit dargebotene Wohlthat so lange Zeit hindurch unbeachtet bleiben konnte, läßt sich schwer begreifen. In der älteren Kalifenzeit war Heluan in Flor, bereits im 70. Jahre der Hedschra nahm hier Abd-el-Asis seinen Wohnsitz. In der Folge geriethen die Bäder während langer Jahrhunderte in völlige Vergessenheit, bis ein Deutscher kam, der verstorbene Dr. Reil, um den Egyptern zu zeigen, daß sie im eigenen Lande besser besäßen, was sie bis dahin in Aachen, in Aix und in anderen Heilplätzen Europas aufzusuchen gezwungen waren. Das geschah im Jahre 1873. Seitdem ist Heluan zu einer Stadt angewachsen, still und geschäftslos, aber mit breiten, sauberen Straßen, schmucken Häuschen im Villenstil und netten Gartenpflanzungen. Keiner, der Egypten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit besucht, wird es sich nehmen lassen, aus eigener Anschauung ein Urtheil über die beiderseitigen Vorzüge zu gewinnen, welche ihm ein Winteraufenthalt hier oder im großen Kairo in Aussicht stellt.

— Ueber die Herstellung des chinesischen Papiers herrscht noch vielfach Zweifel. Während Einige behaupten, daß die Anfertigung desselben aus Seide geschehe, wollen Andere ganz genau wissen, daß das nicht der Fall sei. Nach dem „Bulletin de l'Imprimerie" wird das chinesische Papier aus Pflanzenfasern bereitet. Namentlich kommen Flachs, Maulbeerbaum- und Bambusrinde, Reis- und Weizenstroh in Verwendung. Auch die ganze Bambusstaude wird häufig verwendet. Zu diesem Zweck wird sie gespalten, eingeweicht, zerfasert, gebleicht und schließlich in Mörsern zu einem Brei zerstampft. Der Papierstoff, aus welchem Material er auch hergestellt sei, wird dann mit Gummi aus einer rebenartigen Staude, Hotong genannt, gemischt, worauf das Schöpfen der Masse mit ähnlichen Vorrichtungen wie bei dem Büttenpapier beginnt. Das aus der Bütte kommende feuchte Papier legen dann die Chinesen zum Trocknen auf eine glatte, hohle, von innen geheizte Mauer und zwar mittelst einer federartigen Bürste, deren Verwendung es erklärt, warum das chinesische Papier auf der Rückseite gerippelt ist, während die Vorderseite glatt erscheint. Um das Papier für den Stein- oder Kupferdruck verwenden zu können, wird dasselbe mit einem Schaber auf der Rückseite geglättet und dann mit verdünnter Reisstärke auf Velinpapier geklebt. Das dünne Papier würde den Druck auf der Kupferdruckpresse nicht aushalten.

Literatur.

Von Lenz zu Herbst. Dichtungen von Günther Walling (Carl Ulrici). Zweite, vielfach veränderte Auflage. Leipzig und Berlin. Wilh. Friedrich's Hofbuchhandlung. 1887. — Daß von diesen Günther Walling'schen Dichtungen eine zweite Auflage nöthig geworden, geht doch wohl davon, daß sie mehr als das gewöhnliche Goldschnitt-Mittelgut werth sind, und in der That, wenn Ulrici auch an einschmeichelnder Formgewandtheit, Kraft und Gedankentiefe einen Conrad Ferd. Meyer, Leuthold, Albert Möser nicht zu erreichen vermag, so kommt er ihnen doch vielfach nahe und gehört zu den wirklichen Dichtern der Gegenwart, nicht blos zu denen, die, weil ihnen einige Gedanken in dichterischem Gewande gelingen, von ihren Freunden dafür gehalten werden. Wenn nun diese zweite Auflage einmal eine „vielfach veränderte" genannt wird, so hätte der Verfasser freilich vor allen Dingen einige Flecken aus dem Buche entfernen sollen, die ihm nicht zur Ehre gereichen, nämlich die Gedichte und Epigramme auf Seite 215, 224 und 230, in denen Rückert geschmäht wird. Die vollständige, bis zur Schmähung und Verhöhnung gehende Verkennung dieses Heroen der deutschen Dichtung bleibt aufs Höchste zu beklagen. W.

Zwei Waisenkinder. Eine Erzählung für junge Mädchen von Adelaide Müller-Dorius. Hannover. Verlag von Carl Meyer. 1886. Das ist eine vortreffliche Lectüre namentlich für erwachsene Töchter. Die Lebensereignisse zweier Waisen, die wunderbar vom Schicksal geführt werden, sind mit so frischen und ergreifenden Zügen geschildert, daß man vom Anfang bis Ende gefesselt bleibt. Dabei ist das Ganze so von einer edlen Lebensanschauung und reinen Moral durchzogen, daß ein rechter Herzensgewinn für den Leser nicht ausbleibt. Wir zählen das Buch zu dem Besten, was in neuester Zeit für die Jugend geschrieben worden ist. —t.

Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments. Mit einem Anhange: „Die Hauptapostel" und „Die Zerstörung Jerusalems". Für die Volksschule, einschließlich der Taubstummenschule in leicht faßlicher Weise erzählt von Otto Körting, Oberlehrer am Taubstummen-Institut zu Leipzig. Doppelt 1886. Verlag von Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske). — Der Verfasser zeichnet die bei Abfassung vorliegender biblischer Geschichten für ihn maßgebenden Grundsätze in folgenden Worten: „Jedem Christenkinde soll die Bibel das liebste Buch werden, es soll gern und fleißig darin lesen, aber vorerst müssen wir es hierzu anleiten, wir müssen ihm durch die Erzählungen aus der heiligen Geschichte, die wir seinem noch schwachen Geiste wirklich anpassen, also weder zu hoch noch zu tief halten, gleichsam eine Brücke bauen, auf welcher es zum Verständnisse des Gotteswortes gelangen kann. Bei Abfassung der Erzählungen ist zwischen den beregten Extremen die rechte Mitte einzuhalten gesucht worden. Wo es irgend geschehen konnte, wurden die Worte der Bibel selbst gebraucht, oft aber sind dieselben durch andere, für Kinder verständlichere ersetzt, aber doch durch entsprechende Einschaltungen erläutert worden." Das Buch dürfte sich nach Form und Inhalt besonders für die Taubstummenschule und für die Schule nicht normal befähigter Kinder empfehlen. Leider ist darin die neue Orthographie nicht consequent durchgeführt worden, welcher Uebelstand bei einer hoffentlich bald erscheinenden 2. Auflage sicher verschwinden wird. **

Die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Buch- und Musikalienhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält in Nr. 49: Zoologie: Die wilden Seidenspinner (Schluß). — Botanik: Die schönsten und ausdauerndsten Cacteen, ihre Anzucht und Vermehrung im Zimmer (mit Abbildungen; Fortsetzung). — Leben und Treiben im Aquarium. — Anleitungen: Champignons in Torfkisten zu züchten; Erziehung früher Trauben. — Vereine und Ausstellungen: Potsdam. — Briefliche Mittheilungen. — Jagd und Fischerei. — Mancherlei. — Anfragen und Auskunft. — Bücher- und Schriftenschau. — Eingegangene Preisverzeichnisse. — Briefwechsel.

Die Nr. 49 der „Gefiederten Welt", Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Buch- und Musikalienhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält: Das große Bild des „Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt". — Bemerkung über den Gesang des Tannenmeisers. — Wissenschaftliche und wirthschaftliche Stubenvogelzüchtung (Fortsetzung). — Ornithologische Mittheilungen aus Ostfriesland (Fortsetzung). — Ueber den schwarzgefleckten Dickschnabelsittich. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Aus den Vereinen: Ausstellungen. — Anfragen und Auskunft. — Bücher- und Schriftenschau. — Briefwechsel. — Vom Vogelmarkt. — In welchem Verhältniß englische Schriftsteller und Liebhaber zu Dr. Ruß' Vogelstube stehen. — Die Beilage enthält: Vom Geflügelhof; Anfragen Auskunft. — Briefwechsel.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich: **Rohseid. Bastroben (ganz Seide) Mk. 16.80 p. Robe,** sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50 nahtfertig. Es ist nicht nothwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche auch dem Fest um, was nicht convenirt. Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgehend. Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.**

XXII. Leipziger Kunst-Auction von **Alexander Danz.** Oeffentliche Ausstellung der am Dienstag, den 14. December d. J., zur Versteigerung gelangenden Oelgemälde moderner Meister aus Münchener Privatbesitz: Vormittags von 9—1 Uhr und Sonntag, den 12. d. M., von 10—1 Uhr.

Bei Annoncen, wie Geschäfts-, Grundstücks-An- u. Verkäufen, Stellenangeboten u. Gesuchen, Vermiethungen u. s. w., sowie in allen Fällen, wo die Inserenten nicht genannt sein wollen, nehmen wir die Offerten der Reflectanten entgegen, besorgen, wenn gewünscht, auch Abfassung des Wortlauts und Wahl der geeignetsten Blätter. **Haasenstein & Vogler,** Grimmaische Straße 21. Fernsprechanschluß 124.

M. Hessling, Leipzig, Augustusplatz No. 1 (Becker's Haus), Buchhandlung für Architekt. und Kunstgewerbe. Permanente kunstgewerbliche Ausstellung empfiehlt für den Weihnachtstisch: Architekt. und kunstgewerbl. Vorlagenwerke, Utensilien aller Art z. Zeichnen u. Malen, Majolika- u. Terracotta-Gegenstände (auch solche zum Bemalen), Prachtwerke, Jugendschriften und Bilderbücher rc.

Fertige Monogrammpapiere mit farbiger, weißer, goldner und Bronce-Prägung zu 1—3.50 M empfiehlt Th. Anders, Papierausstellung, Grimmaische Straße 23.

Weihnachts-Ausstellung. Attrapen, Christbaumverzierungen, Bilderbücher, Schreib-Albums, Poesie-Albums, Papeterien, Leder-Galanterie-Artikel, Cassetten mit f. Briefbogen und Couverts, Cartonnagen, Spiele, Farbkasten, Notizbücher, Schreibmaterialien, Reißzeuge. **M. Apian-Bennewitz,** Hainstr. Nr. 1, Barthel's Hof, nur im Hofe.

Frankfurter Spielkarten*) von C. L. Wüst in Frankfurt a/Main sind die besten, billigsten und haltbarsten Spielkarten und ist namentlich die deponirte Sternkarte als unübertrefflich bekannt.

*) Diese Karten sind zu Originalfabrikpreisen per Dtz. 8, 9 bis 12 Mark, sowie einzelne Spiele zu haben im Magazin von Theodor Pätzmann, Ecke Neumarkt und Schillerstraße.

Immer willkommen, besonders auf dem Weihnachtstisch ist der vortreffliche Wißbitzer'sche Liqueur Magenbehagen. Niederl. u. A. bei Fr. Wilh. Krause, Riquet & Co., Oscar Jesssitzer, M. D. Schwennicke Wwe.; Theod. Glitzner; Ernst Kiessig.